Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 41

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagungsberichte

Biennale der Energieforschung

Ein Jubiläum feierte die Energieszene am 10. September 1998 in den Räumen der ETH Zürich: Zum zehnten Mal führte die Empa Dübendorf das traditionelle Status-Seminar «Energieforschung im Hochbau» durch. Die zehnte «Biennale» bot Anlass, neben der obligaten Vorstellung von Forschungs-, Entwicklungs- und Messresultaten auf die vergangenen 20 Jahre zurückzublicken.

Heute verbrauche die Schweiz 15% weniger Endenergie, als dies die Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK) 1978 prognostizierte, so *Hanspeter Eicher* (Liestal) in einem der Hauptreferate. Eicher schreibt die Erfolge dem verbesserten Wärmeschutz, insbesondere in der Wärmedämmung und bei den Verglasungen, der Sanierung von Heizanlagen, aber auch der Ausbildung von Fachleuten, kantonalen Bauvorschriften und nicht zuletzt den Aktivitäten des Aktionsprogrammes Energie 2000 zu. Zu denken gibt dem Referenten der marginale Anteil von Sonnenenergie am Endverbrauch, der 1997 mit 0,12% siebenmal kleiner war als die ohnehin vorsichtige Schätzung der GEK. Vor 20 Jahren schlug die Kommission im übrigen eine Energieabgabe von 6% vor, was bei heutigen Umsätzen 1,2 Mia. Franken entspricht - mehr als der Nationalrat im Sommer 1998 beschloss.

Urs Hettich, Kantonsbaumeister Bern, thematisierte die Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und den beteiligten Spezialisten mit Blick auf künftige Herausforderungen. Dabei unterscheidet Hettich zwischen Gegebenheiten, Einflussmöglichkeiten und Massnahmen, die in einem zeitlichen und kausalen Zusammenhang stehen. Als Beispiel nannte der Architekt die Systemtrennung als Massnahme, um die Lebensdauer zu beeinflussen: Ein Bau der Zukunft besteht aus einem Primärsystem (Gebäudehülle), das für 100 Jahre auszulegen ist; Raumunterteilungen und Installationen, als Sekundärsystem bezeichnet, sollen im Rhythmus von 30 Jahren erneuert werden; das Tertiärsystem schliesslich besteht aus Industrieprodukten, die alle zehn Jahre ersetzt werden. Um später Erneuerungen zu erleichtern und Sachzwänge zu vermeiden, sollten die drei Systeme möglichst unabhängig voneinander sein. Das Prinzip töne einfach, meinte Hettich, die Durchsetzung aber sei schwierig.

Im Eilschritt ging es mit *Conrad U. Brunner* aus Zürich durch die vergangenen beiden Dekaden. Ursprünglich war Wärmeschutz das alles beherrschende Thema, was nicht erstaunt, denn die Erdölkrisen 1973 und - in vermindertem Masse - 1979 zeigten Wirkungen: die fluchtartige Bewegung «weg vom Öl» führte zu verbessertem Wärmeschutz, vorab der Neubauten, aber auch zu einer erfolgreichen Substitution von Erdöl durch Elektrizität und durch Erdgas.

Vom Wärmeschutz zur Energieforschung

Die Stromverbrauchsstatistiken zeigten steil nach oben, noch steiler die Prognosen, was mit ein Grund war, dass im Tschernobyl-Jahr 1986 Elektrizität zum Energiethema Nummer 1 avancierte. Stromsparen wurde zum Forschungsgegenstand, und flink wechselte das Status-Seminar seinen Namen: Statt «Wärmeschutzforschung» hiess es fortan «Energieforschung im Hochbau». Für Brunner engt der Zusatz «Hochbau» zu sehr ein: Künftig sollen alle relevanten Energieforschungsthemen abgehandelt werden können - da gehöre der Verkehr dazu. Wir hätten viel erreicht, meinte Brunner nach einem brillanten und faktenreichen Vortrag abschliessend, doch das genüge nicht.

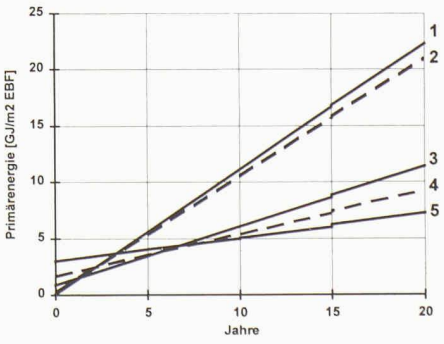
Ruedi Meier (Bern) wertete 14 Untersuchungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen von Energie- und CO_2-Abgaben sowie deren Verwendung aus und fasste die übereinstimmenden Befunde in 17 Thesen zusammen. Die erstgenannten Punkte: Energie- und CO_2-Abgaben reduzieren Verbrauch und Emissionen spürbar. Zudem führen auch kleine und mittelgrosse Energiepreiserhöhungen mit hoher Sicherheit zu Win-win-Effekten, das heisst, es sind - neben den Energie- und CO_2-Reduktionen - positive Wachstumsimpulse (Double-Dividend in starker Form) und Beschäftigungseffekte (Double-Dividend in schwacher Form) zu erwarten. Für das Ausmass der «doppelten Dividende» spielt die Ausgestaltung der Energie- und CO_2-Abgaben und vor allem die Rückerstattung der Einnahmen eine entscheidende Rolle: Win-win-Effekte wachsen mit sinkenden Lohnnebenkosten und Grenzsteuersätzen. Das Ausmass der positiven Wirtschaftseffekte von Energie- und CO_2-Massnahmen darf allerdings nicht überschätzt werden. Wachstum beziehungsweise Beschäftigung verbessern sich im besten Fall um wenige Prozente.

Lässt sich die Umweltbelastung einer Baumassnahme ebenso mit Kennzahlen ausdrücken wie beispielsweise spezifische Kosten in Franken pro Arbeitsplatz? Das sei möglich, findet *Reinhard Friedli* vom Amt für Bundesbauten, der das Planerwerkzeug OGIP vorstellte. Der Kürzel steht für Optimierung der Gesamtanforderungen (Kosten, Energie, Umwelt) - ein Instrument für die integrale Planung.

Umweltbelastung von Bauten berechnen

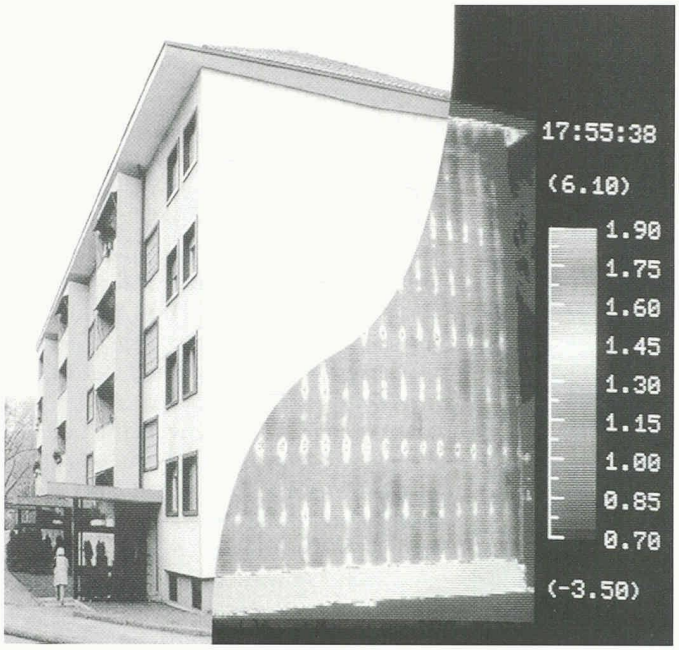
Im Kern geht es um die ökologische Bewertung von Bauten oder einzelner Teile davon in einem standardisierten Verfahren. Die Basis bilden die Elementmethode des CRB und die einschlägigen Empfehlungen des SIA, insbesondere die 380/1. Als Masseinheit der ökologischen Relevanz dienen sogenannte Umweltbelastungspunkte gemäss Buwal-Schrift Nr. 297. Konventionelle Kostenberechnungen nach CRB lassen sich künftig um zwei Spalten erweitern, nämlich um diejenige des Energieverbrauches (Herstellungs- und Betriebsenergie) und der Umweltbelastung. So sind Vergleiche unterschiedlicher Konstruktionen nach drei Kriterien möglich.

Die Daten stammen von der ETH Zürich, der Empa und der Uni Weimar, um Aktualisierungen wird sich das neu gegründete Zentrum für Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen (ZEN) kümmern. OGIP steht nach Aussagen Friedlis vor der Markteinführung: Im Frühjahr 1999 wird die CD verfügbar sein; Anwendungskurse werden folgen.



1

Über 20 Jahre kumulierter Primärenergieverbrauch von fünf Interventionsvarianten: nicht (1), minimal (2), durchschnittlich (3) oder fortschrittlich (4) sanierte oder aber nach dem Abbruch durch einen Neubau ersetzte (5) Mehrfamilienhäuser (in GJ je m² Energiebezugsfläche) (Quelle: Fachhochschule beider Basel, Institut für Energie)



2
Wärmebrücken in vorgehängten, hinterlüfteten Fassaden lassen sich heute zuverlässig quantifizieren: thermografische Aufnahme einer Hausfassade (Quelle: Empa, Abteilung Bauphysik)

Sanierungs- und Erneuerungsvarianten für Mehrfamilienhäuser wurden in einem Projekt der Fachhochschule beider Basel anhand ökologischer Kriterien bewertet. Die von *Armin Binz* vorgestellte Arbeit quantifiziert Energie- und Stoffflüsse, die als verlässliche Indikatoren der Umweltbelastung gelten. Insgesamt fünf Interventionsvarianten werden in der Art einer Matrix mit acht für den schweizerischen Gebäudebestand repräsentativen Objekten verknüpft. Fallweise werden die Bauten nicht, minimal, durchschnittlich oder fortschrittlich saniert oder aber nach dem Abbruch durch einen Neubau ersetzt.

Einige Resultate liegen vor, so der kumulierte Primärenergieverbrauch der fünf Varianten über die nächsten 20 Jahre (Bild 1). Der teilweise erhebliche Input an grauer Energie bei der Baumassnahme wird durch den Betriebsenergieaufwand mehr als wettgemacht. Die Variante Rückbau/Neubau schneidet im erwähnten Fall am besten ab. Abbildung und Untersuchung zeigen deutlich, dass die energetischen Rückzahlfristen kürzer und die Unterschiede unter den Varianten grösser sind, als dies zu vermuten war.

Standard für Wärmebrücken

Unter Federführung des Schweizerischen Verbandes für Dach und Wand entstand in den letzten Monaten ein neuer Standard, um die wärmetechnischen Einflüsse von Wärmebrücken in vorgehängten, hinterlüfteten Fassaden einfach und zuverlässig quantifizieren zu können. *K. Ghazi Wakili* von der Empa Dübendorf präsentierte diese Richtlinie, ein 50seitiges Heft, in dem neben dem Mess- und Rechenverfahren ein Katalog von 14 verschiedenen Unterkonstruktionen enthalten ist. Für jede Konstruktion ist ein Datenblatt verfügbar, das die punktuellen beziehungsweise linearen Wärmeverluste in Abhängigkeit des thermischen Widerstandes des Verankerungsgrundes dokumentiert. Anhand der Tabellen und Grafiken lassen sich so der Wärmebrückenzuschlag einer Unterkonstruktion und damit der Wärmedurchgang ermitteln. Alle Daten basieren auf Berechnungen, die durch Messungen verifiziert wurden. Die neue Richtlinie wird zweifellos die längst überfällige Anpassung des Wärmedämmnachweises auslösen.

Übliche Wärmedämmstoffe weisen Wärmeleitfähigkeitswerte (λ) um 40 mW/m K auf. Das führt bei den heute postulierten Dämmstandards zu grossen Konstruktionsstärken, insbesondere in Kombination mit massiven Aussenwänden. (Zur Berechnung der Überbauungsziffer sind die äusseren Masse anwendbar; die Dämmstärke geht demnach zulasten der Nutzfläche.) Noch deutlicher wird dieser Konflikt bei Innendämmungen, beispielsweise bei Sanierungen oder Bodenheizungen. Zur Reduktion des λ stünden zwei grundsätzlich verschiedene Wege offen, so *Markus Erb* von Dr. Eicher+Pauli AG in seinem Beitrag zur «Hochleistungs-Wärmedämmung». Der Einsatz von konventionellem, aber evakuiertem Material ergibt ein λ von 10 mW/m K (bei einem Druck von λ mbar). Die Firma Dow erprobt eine Variante dieser Technik, bei der mikroporöses extrudiertes Polystyrol in Alufolie eingeschweisst ist. Auf Baustellen dürfte die Anwendung derartiger Panels mit Risiken verbunden sein, meinte ein Zuhörer. Einen anderen Weg verfolgt Cabot Corporation: Kleinporiges Aerogel-Granulat wird mit Bindemitteln zu Platten verarbeitet, was λ-Werte um 20 mW/m K ermöglicht. Mit partieller Evakuation (auf lediglich 100 mbar) lässt sich das λ halbieren. Je kleiner die Poren und je geringer der Druck, desto niedriger ist die Wärmeleitfähigkeit. Bei der Aerogel-Variante sind die Poren kleiner, der Druck höher; beim erwähnten Polystyrol ist es umgekehrt. Fortschritte verzeichnen auch die Fensterbauer. Bei einem Druck von 50 mbar und Schichtstärken von 50 mm kommen mit Xenon gefüllte Wärmeschutzverglasungen in konventioneller Bauart auf einen k-Wert von 0,2 W/m² K (λ um 10 mW/m K).

Nutzung der Sonnenenergie früh einplanen

Gebäudesanierung unter Aspekten der Solarenergienutzung war das Thema von *Hans-Jörg Althaus* (Ernst Schweizer AG), der Resultate aus dem Task 20 (Solar Energy in Building Renovation) des «Solar Heating and Cooling Programme» der Internationalen Energieagentur vorstellte. In mehrjähriger Arbeit untersuchten die Verfasser unterschiedliche Renovationskonzepte hinsichtlich ihres Kosten-Nutzen-Verhältnisses und bewerteten diese nach der Realisierung aufgrund von Messungen und Erhebungen bei der Bewohnerschaft. Nur ein früher Einbezug von Postulaten der Sonnenenergienutzung bringe befriedigende Lösungen, die häufig positive Nebenwirkugen bei speziellen Sanierungsaufgaben zeigten, beispielsweise bei der Minimierung von Wärmebrücken, meinte der Referent.

Wirtschaftlich sind die solaren Nutzungssysteme, dies ein dritter Befund, in der Regel nicht. Althaus präsentierte die beispielhafte Sanierung eines Mehrfamilienhauses, das mit transparenter Wärmedämmung und photovoltaischen Dachziegeln ausgerüstet wurde. Das Pilot- und Demonstrationsobjekt in Niederurnen war einer der Schweizer Beiträge zum internationalen Forschungsvorhaben.

Ein Grossteil der an der Tagung vorgestellten Projekte sind Teil des Pilot- und Demonstrationsprogrammes von Energie 2000. Das Bundesamt für Energie leistete an die Projekte namhafte finanzielle Beiträge und übernahm das Patronat der Tagung.

Othmar Humm, Zürich

In ausführlicher Form sind die zehn erwähnten Referate im 350seitigen Tagungsband – mit insgesamt 45 Beiträgen – enthalten: 10. Schweizerisches Status-Seminar 1998 «Energieforschung im Hochbau». Preis: 50 Fr. Bezug: Empa-KWH, 8600 Dübendorf, Fax 01/823 40 09.

Industrie und Wirtschaft

Lötschberg online

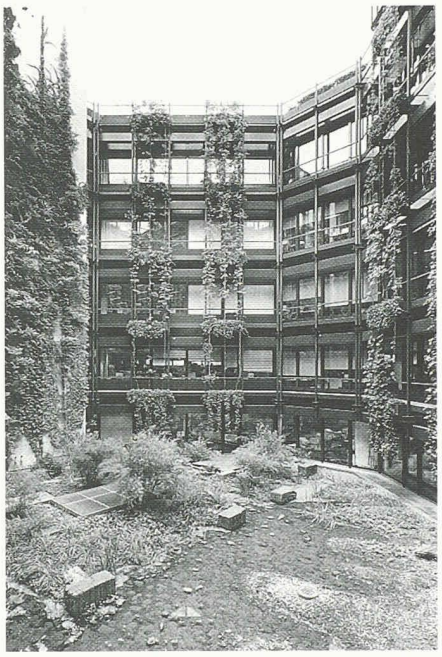
(pd) Die BLS AlpTransit AG kommuniziert ab sofort online mit der interessierten Bevölkerung, Eisenbahnfreaks, Medienschaffenden und den zukünftigen Kunden der neuen Alpentransversalen. Seit Mitte September ist die BLS AlpTransit AG mit einer Homepage unter der Adresse www.blsalptransit.ch auf dem Internet erreichbar.

Mittels aufschlussreichen Grafiken und verständlichen Erläuterungen wird eine Gesamtschau über das Jahrhundertprojekt AlpTransit vermittelt. Spezifische Seiten sind den Themen Geologie, Baukonzept, Bautechnik, Umweltverträglichkeit, Sicherheit und vielen anderen gewidmet. Direkte Links zu den Homepages der an den Alpentransversalen gelegenen Städte und zu den Internetseiten verschiedener Bahngesellschaften und bahnrelevanter Organisationen ermöglichen den Besuchern von www.blsalptransit.ch, sich vertieft mit dem Thema AlpTransit zu beschäftigen. Im weiteren freut sich die BLS AlpTransit AG auf Fragen, Bemerkungen und Anregungen, die ihr per Mailbox zugestellt werden können.

Üetlihof «Naturpark der Schweizer Wirtschaft»

(pd) Das Credit-Suisse-Zentrum Üetlihof in Zürich wurde für die naturnahe Gestaltung von der Stiftung Natur & Wirtschaft als «Naturpark der Schweizer Wirtschaft» ausgezeichnet. Die insgesamt 77 000 m² grossen Grünflächen des Üetlihofs umfassen neben den begrünten Dächern und Fassaden auch einen Weiher, mehrere Tümpel und Blumenwiesen. Bei der Ausgestaltung der Innenhöfe, der Dächer und der Umgebung wurde darauf geachtet, dass das ökologische Zusammenleben zwischen den Menschen und der einheimischen Fauna und Flora gefördert wird. Durch die Wahl von einheimischen Pflanzen wurde der Anschluss an die städtische Allmend Brunau möglich.

Die Vernetzung zwischen den verschiedenen naturschützerisch wertvollen Gebieten ist wichtig, denn damit wird insbesondere immer seltener vorkommenden Tier- und Pflanzenarten Lebensraum geboten. Eine Vielzahl von einheimischen



Das Zentrum Üetlihof der Credit Suisse in Zürich wurde als «Naturpark der Schweizer Wirtschaft» ausgezeichnet. Im Bild der Innenhof mit Teich und begrünten Fassaden

Vogelarten können im Üetlihofareal beobachetet werden. Zwölf Bienenvölker finden in der blütenreichen Umgebung reichlich Nahrung, und einige Schafe ersetzen das Mähen der Wiesen. Bereits 1993 wurde der Üetlihof mit dem Grünpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet.

Unter fachkundiger Führung können Gruppen und Vereine das Areal Üetlihof besichtigen. Interessierte melden sich bei Otti Bisang, Tel. 01/332 26 09.

Die Stiftung «Natur & Wirtschaft»

Die Stiftung Natur & Wirtschaft wurde 1995 anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres von Persönlichkeiten aus der Schweizer Wirtschaft sowie dem Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft gegründet. Einen Zehntel aller Schweizer Firmenareale naturnah zu gestalten ist das Ziel der Stiftung. Insbesondere geht es darum, Parkplätze mit Kies oder Schotter zu bedecken, anstatt zu asphaltieren, Flachdächer zu begrünen und eintönige Rasen in vielfältige Wiesen umzuwandeln.

Die Stiftung will die zentrale Erkenntnis des modernen Naturschutzes verwirklichen: Es braucht mehr Tiere und Pflanzen in unserem Alltag, um die Vernetzung des Menschen mit seiner Mitwelt stärker aufzuzeigen und den Wert eines intakten Lebensraums bewusster zu machen.

100 Naturschutz-Ideen

(pd) Patenschaften für Obstbäume, naturnahe Schulhausumgebungen, amphibienfreundliche Strassenentwässerungen, Hecken anstelle von Schneezäunen: Dies ist nur eine Auswahl von rund 100 Anregungen, die das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) in Form von zwei CD-Rom unter dem Titel «Innovative Wege für Natur und Landschaft» veröffentlicht hat. Sie vermitteln Impulse zum freiwilligen, eigenverantwortlichen Handeln zu Gunsten von Natur und Landschaft. Angesprochen von diesem Informationspaket sind Mitglieder von Behörden und Kommissionen in Gemeinden und Fachorganisationen, aber auch breite Bevölkerungskreise, wie Planerinnen, Bauherren, Naturschützerinnen und Landwirte.

Die Verarmung der Landschaft und der Artenvielfalt hält vielerorts weiter an. Um diesem Trend entgegenzuhalten und die biologische und landschaftliche Vielfalt zu fördern, hat der Bundesrat Ende 1997 mit dem Landschaftskonzept Schweiz (LKS) für die Bundesbehörden verbindliche Ziele festgelegt und sie zur Realisierung von Massnahmen aufgefordert. Mit den Handlungsanregungen für Gemeinden und Private sowie Beiträgen der kantonalen Fachstellen für Natur- und Landschaftsschutz trägt das Buwal zur konkreten Umsetzung dieser Aufgabe bei.

Kernstück einer ersten CD sind 87 neue oder wenig bekannte Ideen, die aufzeigen, wie einfach, rasch und wirksam Verbesserungen für Natur und Landschaft erzielt werden können. Sie stammen u.a. aus den Bereichen Energie, Freizeit/Sport, Landwirtschaft, Raumordnung, Verkehr oder Wasserbau. Unter dem Titel «Konzepte und Instrumente der Kantone» werden zudem 21 Fachbeiträge aus 15 Kantonen zu Themen wie Landschaftsentwicklung, Partnerschaft im Natur- und Landschaftsschutz und Qualitätssicherung präsentiert. Hinweise zum Landschaftskonzept Schweiz und ein Portrait des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft Buwal runden die erste CD ab. Die zweite CD vermittelt akustisch einprägsame Entdeckungen der städtischen Lautlandschaften von Locarno, Lausanne und Zürich.

Bezug: Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale EDMZ, 3000 Bern. Bestellnummer der CD-Rom «Innovative Wege für Natur und Landschaft»: 310.133. Preis Fr. 45.–. Ein Prospekt zur CD-Rom mit der Bestellnummer 310.132 d oder f wird von der EDMZ gratis abgegeben.

Verbände und Organisationen

Telekommunikation: neues Qualitätszertifikat

(SEV) Um der fachlichen Qualifikation in der Telekommunikationsbranche auch nach der Liberalisierung im Rahmen des neuen Fernmeldegesetzes das gebührende Gewicht zu geben, haben sich der Verband Schweizerischer Telecom Installationsfirmen (VSTI) und der Verband Schweizerischer Elektro-Installationsfirmen (VSEI) für die Einführung des europaweit harmonisierten Zertifizierungssystems «Qualif'Com» entschieden. Dieses garantiert dem Endkunden fachliche Kompetenz und einwandfreie Qualität in der Telekommunikationsbranche.

Nach einem rund einjährigen Testlauf wurde das von der ETSA (European Telecommunication Services Association) entwickelte Qualif'Com per 1998 durch VSTI und VSEI auf die spezifischen schweizerischen Verhältnisse angepasst und mit Schreiben an alle Verbandsmitglieder lanciert. Als nationale Qualif'Com-Zertifizierungsstelle wurde der SEV (Schweizerischer Elektrotechnischer Verein) bestimmt. Dieser verfügt auf Grund des langjährigen Engagements in der Elektrotechnik und Elektronik, wie auch im Bereich Informationstechnik und Kommunikationsverkabelung, über fundierte Branchenkenntnisse und damit auch über die Akzeptanz bei den Installateuren.

Im Gegensatz zu einer Zertifizierung nach ISO 9000 sind für eine Qualif'Com-Zertifizierung die Anforderungen durch branchen- und damit praxisbezogene Bewertungskriterien vorgegeben. Die durch die ETSA europaweit harmonisierten Grundlagen berücksichtigen sowohl die Bedürfnisse der Telekommunikationsbranche als auch der Endkunden. Qualif'Com soll allen Betrieben zugänglich sein, die in der Planung, Inbetriebnahme und Wartung von Telecom-Anlagen tätig sind. Deshalb unterscheidet das System nicht nur zwischen den Kategorien «Beratung», «Verkabelung» sowie «Service & Wartung». Auch innerhalb jeder Kategorie erlaubt Qualif'Com einen abgestuften Leistungsnachweis von einem Stern für die Abdeckung von Grundanforderungen bis zu drei Sternen für ein Angebot, das dem höchsten Stand der Technik entspricht.

Seit der Lancierung von Qualif'Com Anfang Februar 1998 haben über 350 Firmen Unterlagen angefordert. Trotz einer gewissen Unsicherheit bezüglich der Kundenreaktion haben bereits rund 30 Firmen den Zertifizierungsprozess eingeleitet. Dabei handelt es sich nicht nur um grosse Telecom-Spezialisten. Auch KMU und viele junge Unternehmen sehen in Qualif'Com eine Chance, sich zu profilieren. Rund drei Monate nach der Marktlancierung können bereits erste Firmen ihre Qualif'Com-Zertifikate entgegennehmen.

Qualitätsstandard für Beton

(pd) SwissBeton, der Fachverband für Schweizer Betonprodukte und Betonelemente, hat sich in Ergänzung zu den bestehenden Normen für alle produzierten Betonprodukte und vorfabrizierten Betonelemente einen einheitlichen Qualitätsstandard gesetzt. Ab sofort weist ein Signet auf diesen Standard hin.

Mit der Definition der SwissBeton-Qualität werden vor allem Kundenbedürfnisse bezüglich Anforderungen an Oberflächenbeschaffenheit, Struktur, Farbe, Bewehrung, Massgenauigkeit und Toleranzen einheitlich abgedeckt. Über 50 Mitgliedfirmen von SwissBeton haben sich schriftlich verpflichtet, den definierten Qualitätsstandard einzuhalten und zu überwachen, sei es im Rahmen eines QM-Systems oder durch regelmässige und protokollierte Selbstprüfungen. Weitere Informationen: Geschäftsstelle SwissBeton, Peter G. Winter, Könizstrasse 133, 3000 Bern 21, Telefon 031/372 33 34.

Rohstoff Schweizer Naturstein

(pd) Einer der wenigen Rohstoffe, den die Schweiz vorzuweisen hat, ist der Naturstein. In verschiedenen Steinbrüchen wird er abgebaut und vorwiegend für einheimische Projekte eingesetzt. Die Schweizer Naturstein-Produzenten (SNP) haben an ihrer GV vom 6. Juni nicht nur einen neuen Präsidenten, *Hans Rudolf Jenni*, gewählt, sondern sich auch ein neues Leitbild gegeben. Schweizer Naturstein soll gefördert und einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Da er sich für das hiesige Klima besonders eignet, soll er vermehrt als gestalterisches Element im Innen- und Aussenbereich eingesetzt werden.

Preise

Latsis-Preis an Uwe Schneidewind

(pd) Mit dem Preis der «Fondation Latsis internationale» werden jeweils hervorragende wissenschaftliche Arbeiten verschiedener Hochschulen der Schweiz ausgezeichnet. Der diesjährige, an der Universität St. Gallen verliehene und mit 25 000 Franken dotierte Preis ging an Professor *Uwe Schneidewind*. Der Privatdozent an der Universität St. Gallen und Professor für Produktionswirtschaft und Umwelt an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg wurde für seine Habilitationsschrift «Die Unternehmung als strukturpolitischer Akteur» geehrt.

Seghezzi-Preis 1999 ausgeschrieben

(pd) Die Schweizerische Stiftung für Forschung und Ausbildung «Qualität» (SFAQ) wird 1999 erstmals den Seghezzi-Preis zur Förderung des Qualitätsmanagements in der Höhe von Fr. 8000.- vergeben. Teilnahmeberechtigt sind Personen mit schweizerischem oder liechtensteinischem Wohnsitz, die bei der Einreichung das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Arbeiten müssen bis zum 1. März 1999 eingereicht werden beim Sekretariat des SFAQ: Frau Iris Stähli, c/o SQS, Industriestrasse 1, Postfach, 3052 Zollikofen.

Ehrungen

Ehrungen für ETH-Angehörige

(eth) Christian Menn, Professor für Baustatik und Konstruktion, ist die Carl-Friedrich-Gauss-Medaille der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft verliehen worden.

Werner Stumm, Professor i. R. und ehemaliger Eawag-Direktor, ist die Goldschmidt-Medaille, die höchste Auszeichnung der Internationalen Gesellschaft für «Lifetime Achievement» in der geochemischen Wissenschaft, verliehen worden.